Nr. 39 1934

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Hamburger Zimmermann

(nach dem Gemälde von Georg Siebert)

Blick in die Welt

Reichssportfest der Deutschen Mädel. Der BDM (Bund Deutscher Mädel) veranstaltete am Sonntag, dem 23. September, einheitlich in ganz Deutschland sein Sportfest. — Einzug der Sportlerinnen vom BDM in das Tiergartenstadion Berlin

Links: **Der Führer gibt Edwin Bechstein das letzte Geleit.** Auf dem Sophien-Friedhof in Berlin erfolgte die Beisetzung des früheren Seniorchefs der Pianofortefabrik C. Bechstein, Edwin Bechstein, der im Alter von 75 Jahren kürzlich in Berchtesgaden verstarb. Der Führer ließ es sich nicht nehmen, dem Freunde und eifrigen Anhänger der Bewegung aus ihren Uranfängen persönlich die letzte Ehre zu erweisen. — Der Abschiedsgruß des Führers an der Gruft Bechsteins, unter den Trauergästen rechts die Tochter des Verstorbenen

Rechts: **Die Einführung des Reichsbischofs.** Am Sonntag, dem 23. September, erfolgte die Einführung des Reichsbischofs in einem feierlichen Gottesdienst im Berliner Dom. — Reichsbischof Müller und Rechtswalter Ministerialdirektor Jäger auf dem Wege vom Berliner Schloß zum Dom





Vor 125 Jahren wurde der Bremer Großkaufmann H. H. Meier, der Gründer des Norddeutschen Lloyd, geboren

Das Geschäftshaus des Norddeutschen Lloyd aus den Jahren 1858—1907 in Bremen

Das jetzige Hauptverwaltungsgebäude des Norddeutschen Lloyd in Bremen

Links: **Das Münchener Oktoberfest eröffnet.** Am Sonnabend, dem 22. September 1934, wurde bei sommerlichem Wetter das traditionelle Münchener Oktoberfest mit einem großen Festzug eröffnet, der durch die Stadt zur Theresienwiese marschierte. Auf der Haupttribüne auf dem Festplatz hatten Reichsstatthalter Ritter von Epp und die Mitglieder der bayerischen Staatsregierung Platz genommen. Während Reichsstatthalter Ritter von Epp den ihm gereichten Krug mit lautem „Prosit“ gegen die überfüllte Tribüne hob, krachten an der Bavariasäule die drei Böllerschüsse, die nach altem Brauch das 14tägige Volksfest eröffneten. — Das Schützenliesel hält seinen Einzug auf der Wiese

Das chromatische Klavier. In der Berliner Musikhochschule zeigt der Konzertpianist Hans Münnich das sogenannte „Janko-Klavier“, das bereits vor 50 Jahren von dem Wiener Musiker Paul von Janko erfunden wurde und sich erst in jüngster Zeit durchzusetzen beginnt. Es ist, von einer deutschen Fabrik hergestellt, bereits in Hunderten von Exemplaren in der ganzen Welt verbreitet. Bei diesem Klavier liegen die Tasten in chromatischer Reihenfolge, das heißt die Halbtöne nebeneinander; sechs Tastenreihen geben die Möglichkeit, jeden Ton von drei verschiedenen Anschlagstellen aus anzuschlagen. Man kann mit einer Hand bis zu zwei Oktaven spannen und überraschende Effekte erzielen. Unsere Exklusivaufnahme zeigt Hans Münnich bei der Vorführung typischer Fingerhaltungen



Überlegener Sieg Deutschlands im Leichtathletikländerkampf gegen Frankreich mit 95 : 55. Ganz überlegen war Borchmeyer im 100-Meter-Lauf, den er vor Gillmeister gewann

Unten: **Das preußische Landjahr — die vorbildliche Gemeinschaftserziehung der schulentlassenen Jugend.** Preußen hat im Jahr 1934 14000 Knaben und 8000 schulentlassene Mädchen in 400 Landjahrheimen, die buchstäblich aus dem Boden gestampft werden mußten, untergebracht. Der Erfolg dieses Landjahrs ist so ausgefallen, daß selbst die höchsten Erwartungen noch übertroffen wurden und für das nächste Jahr eine weit größere Anzahl — 60000 Kinder — dieses Gemeinschaftsjahr durchmachen sollen. Die Kinder lernen dort nicht nur die harte Arbeit des Landmenschen kennen, verstehen und womöglich selbst ausführen, sondern sie erleben auch die Sorgen und Nöte des Bauern mit und begreifen, daß der Bauer immer der Nährstand der Nation bleiben wird. — Mädel in einem preußischen Landjahrheim (Schluft-Schorfheide) bei der Kartoffelernte



Unten: **Kaliforniens größte Rebe und die Rebenkönigin.** Mit einem Prachtexemplar der südkalifornischen Weinernte — einer Rebe, die 112 Pfund wiegt! — ließ sich die Rebenkönigin von Pamona, Miß Bee Connor, auf der Los-Angeles-Messe photographieren





Reise auf die BALEAREN

Links außen: Beschaulichkeit

Links: Gewitterstimmung im Hafen von Palma

Unten links: Große Wäsche in Mallorca

Rechts daneben: Abschied von Mallorca

Wie ein großer Garten nimmt Mallorca den Reisenden auf. Schon nach dem ersten Tag vergißt man die Hast und Mühe des Festlandes und entdeckt in der Stille der Landschaft, daß es auch mal möglich ist, einmal nichts zu tun, zufrieden im Hafen herumzulungern und einen Morgen lang mit den Anglern zu warten, ob ein Fisch anbeißt. Ab und zu, gegen Abend, steigt ein Gewitter auf, das die Schiffe zur Eile antreibt. Doch schon nach einer Stunde liegen Meer und Landschaft wieder friedlich wie vordem da. — Es gibt kaum eine Landschaft, die reichhaltiger wäre: Meer, Gebirge und weite, weinreiche Ebenen. Hier und da auf den Wegen durch endlose Oliven- und Maulbeerpflanzungen taucht ein freundliches Dörfchen auf, oder man steht plötzlich vor einer alten Segelwindmühle, deren Größe und Einfachheit wie eine Vision aus vergangenen Zeiten erscheint. — Von Osten nach Westen steigt das Gebirge der Küste entlang an und formt malerische Buchten und Plätze. Eine der schönsten Wanderungen ist der Höhenweg von dem kleinen Tomatenort Estellench über Deya nach dem Städtchen Soler, das eingebettet in üppigen Orangengärten zu Füßen des Ping Mayor liegt. Palma hingegen, ein bunter, betriebsamer Hafen, ist schon fast Weltstadt im Vergleich mit der Abgeschiedenheit der kleinen Orte und hat etwas von der geschäftigen Weise einer Kolonialstadt. — Die Einwohner von Mallorca zeichnen sich durch die gleiche Einfachheit und Heiterkeit aus, die der Landschaft eigen ist. Alle Sitten, begünstigt durch die Abgeschlossenheit der Inseln, haben sich bis heute erhalten. So tragen die Frauen auf Ibitza, der kleinen Schwesterinsel von Mallorca, noch heute ihre alte Tracht vollständig. Werktags ist sie dunkel, einfach, aber Sonntags legen die Mädchen ihre bunten weiten Faltenröcke an und darüber seidene Schürzen und Tücher. Sonntags ist große Promenade in den Hauptstraßen, und nach altem Brauch zeigen sich die heiratsfähigen Hoftöchter in reichem Schmuck. Gegen Mittag ist der Bummel beendet, auf großen, gepolsterten Karren fährt man zum Hofe, der „Finca“ zurück.







Rechts: Bäuerin aus Estellench

DER GUTE AUGENBLICK

Von Irene Erny

Jeden Abend, wenn die Sonne ins Meer versunken war, schritt Karin durch den weißen Dünensand, überwand den langgezogenen Sandwall und eilte, vorbei an schroffen Klippen verirrten Felsgesteins, hinab zum Strande. Schwirrend glitten Möwenschwärme über schaumgekrönten Wogen und herbe strich der Wind durch den weißblonden Schopf Karins. So liebte sie die Welt, wenn sie einsam der Macht des Windes und der Wellen gegenüberstehen konnte, und die einförmige Melodie der Ewigkeit an ihr Ohr drang.

Sieben Wochen wohnte Karin nun in dem abgelegenen Fischerdorf an Deutschlands nördlichster Naturgrenze. Was sie gesucht und gefunden hatte, war die Einsamkeit, das Erlöstsein von Rücksichtnahme auf Angehörige und Bekannte. Sie wollte völlig mit sich allein sein, lange, möglichst lange, sie mußte mit so vielem ins reine kommen! Die Stadt ließ das nicht zu.

Der Sturm hatte die grauschimmernde Wolkenwand über ihrem Haupte zerrissen, die Wellen rauschten in zwingender Majestät heran. Karin streifte ihr Kleid und die Schuhe ab, ließ den Wind um die gebräunten Glieder schlagen und warf sich den Wellen entgegen. Ihr sportgestählter Körper kämpfte sich hinaus ins Meer, die festen Arme durchbrachen das harte Wasser. Ein Kampf war's auf Leben und Tod, den sie jeden Abend aufs neue wagte und gewann. Karin kehrte um, schneller ging's zurück, nur das letzte Stück erforderte wieder den ganzen Einsatz an Kraft und Energie, bis der weiche Sand endlich den Füßen Halt bot. In wirren Strähnen lag ihr das Blondhaar am Kopfe, Wassertropfen perlten auf der klaren Haut des Mädchens, als es einer Siegerin gleich das Land betrat. Mit hochgeworfenen Armen atmete es in tiefen Zügen die frische Luft des spätsommerlichen Abends. Das tat wohl! Das straffte die Sehnen und erleichterte die Seele von all den Lasten vergangener Monate!

Karin ließ den nassen Körper und das Haar vom Seewind trocken blasen, dann tat sie Kleid und Schuhe an und lief dem nahen Dorfe zu. In einem schiefen Häuschen mit spindelgedecktem Dach war ihr Quartier. Arme, wortkarge Fischersleute, die ihren mageren Lebensunterhalt dem Meere abtrotzten, hatten dem wunderlichen Mädchen aus der Stadt ein enges Kämmerchen abgetreten. Karin betrat das Haus, in dem es nach Tran und Seetang roch. In ihrer Kammer war es schon dunkel. Sie zündete eine kleine Petroleumlampe an, in deren Schein sie einen Brief gewahrte. Eine Falte des Unmuts grub sich in Karins hohe Stirn. Wer unternahm es, in ihren Frieden, in ihre gesegnete Einsamkeit einzubrechen!? Sie beschloß, den Brief nicht zu lesen, heute nicht, morgen nicht, nie! Aus einer wackligen Kommode nahm sie derbes Landbrot, eine Büchse mit Butter und eine Ecke geräucherten Speck, dann ließ sie sich an dem kleinen Tisch nieder und stillte den Hunger, der sie allabendlich nach dem Bade mit grimmiger Gewalt überfiel. Draußen sang der Sturm in Schindeln und Gebälk. Karin barg die Speisen wieder in der kleinen Kommode und nahm vom Stuhl neben ihrem Bett ein aufgeschlagenes Buch, um darin zu lesen. Dabei fiel ihr Blick zum anderen Male auf den uneröffneten Brief. Fast zornig nahm sie ihn und riß ihn in zahllose Fetzen, öffnete dann das Fenster und überließ die Papierschnitzel dem Sturm, der sie in alle Himmelsrichtungen zerstreute. Erleichtert schloß sie die Flügel des Fensters, zog einen groben Vorhang davor und setzte sich nieder, ihre Lektüre aufzunehmen. Kein Mensch kümmerte sich um sie, ihr war's gerade recht so. Wenig über eine Stunde mochte sie noch gelesen haben, dann legte sie sich auf dem schlichten Holzbett zum Schlafe nieder. —

Wieder waren ein paar Tage ins Land gegangen, Karin lebte das gleiche Leben wie nun schon bald zwei Monate. Stundenlange Wanderungen, allabendliches Schwimmen waren der Inhalt ihres Seins geworden. Karin ward freier mit jedem Tag, mit Ruhe und Reife konnte sie bereits an erduldetes Leid denken, um dessentwillen sie diese freiwillige Verbannung auf sich genommen hatte. Die Nächte begannen merklich früher, das Laub fiel traurig von den Bäumen, die nun heftiger vom Herbststurm gerüttelt wurden.

Ein grauer Tag neigte sich dem Ende zu, den ganzen Nachmittag war ein feiner Regen herabgefallen auf die Erde, Karin ging ihren gewohnten Weg zum Strande. Auch heute wollte sie ihr Schwimmpensum nicht missen. Als sie in gottgewollter Nacktheit vor der bewegten See stand, kroch ein Frösteln über ihre Haut. Karin riß sich zusammen, und mit kurzem Anlauf warf sie sich in die eisige Flut, zerteilte die anstürmenden Wellen und war bald in Schaum und Gischt verschwunden. Schwerer als sonst war die Arbeit, und keuchend wandte sich die Schwimmerin früher dem rettenden Ufer zu. Schon sah sie im entfernten Sande zwischen den Wellen ihre Kleidungsstücke liegen, als sie erkannte, wie sich landeinwärts vom dämmerigen Himmel jäh die Silhouette einer hohen Männergestalt abhob. Das Mädchen erschrak: wer hätte sie so sehen dürfen? Weiter fort zu ihrer Linken lagen die schützenden Klippen, dort jedoch war die Brandung am wildesten. Sie mußte es wagen! Mit erneuter Energie änderte Karin den ursprünglichen Kurs, heftiger schlugen die Wellen über sie zusammen, langsam erlahmten die Kräfte der Schwimmerin, weiße Fünkchen flimmerten ihr vor den Augen, ihre Ohren waren zum Bersten erfüllt vom Brausen und Sausen. „Ich — kann — nicht — mehr —!“ wimmerte die Ermattende, tausendfach überbrüllt vom Tosen des Sturmes und der Wellen.

Die Sinne schwanden ihr, als sie sich plötzlich gepackt und wie im Traum vorwärts getrieben fühlte. Nicht allzuviel später spürte sie, wie sie emporgehoben und auf den Sand des Strandes gebettet wurde. — — Als das Mädchen die Augen aufschlug, wähnte es immer noch zu träumen. Ein wohlbekanntes Gesicht war über es gebeugt und sah es aus innig besorgten Augen an. Karin wollte sich aufraffen. — „Peter — du??!“ — „Ruhig, ganz ruhig, mein Kleines!“ dämpfte der Retter die Bewegung des Mädchens und drückte es auf den weichen Sand zurück, nahm dann das Kleid der Geborgenen und deckte es über sie.

Karins Gesicht drückte Trauer und Entsetzen über diese Begegnung allzu erkennbar aus, sie schüttelte den Kopf, wie wenn ihr der feuchte Tod, dem sie genau entgangen, willkommener gewesen wäre als dieses Wiedersehen.

Der junge Mann schien solcher Gedanken Irrgang erraten zu haben, drum redete er sanft und liebevoll mit dem Mädchen: „Meine arme Karin, alles soll nun gut werden!“ — Sie aber schüttelte in heftigem Widerspruch den Kopf.

„Ich bin gekommen, dich zu holen — — —“, und als sie kein Wort für ihn fand, fuhr er fort, stockend, behutsam: „Ich hatte dir geschrieben — — —“

Karin nickte müde. — „Du schwiegst — —, ich aber hatte dich wissen lassen, daß ich dich holen würde, hörte ich binnen sieben Tagen nichts anderes von dir — — —!“ Das Mädchen wandte sein Antlitz von ihm fort.

„— und nun bin ich just im guten Augenblick gekommen!“ ergänzte in dankerfülltem Ton der Jüngling, ich bin gekommen dich mitzunehmen — als mein liebes Weib! —“ — Schweigen herrschte zwischen den beiden jungen Menschen, nur Wind und Wellen brüllten ihre unbarmherzige Melodie. — Nach einem Weilchen wandte Karin dem neben ihr Kauernden die Augen zu, leise kam es von ihren Lippen: „Und die andere?“ „Ist fort — für alle Zeit!“ stammelte der Jüngling.

Da endlich ging ein Aufleuchten über das Antlitz der Gequälten, und willig ließ sie es geschehen, daß der starke Junge sie auf seinen Armen hochhob und ihr Mund und Körper mit seligen Küssen bedeckte.

Das Lied in der Heide



„Hannibals Grab“ bei Wilsede in der Lüneburger Heide, ein Lieblingsaufenthalt des Dichters Hermann Löns

Es wird eine Harfe geschlagen
in der Heide im Mondenschein.
Es klingt dazu ein Klagen
von Tieren groß uud klein.

Es raunen die alten Eichen
am steinernen Seelenhaus —
da kommt aus der Totenkammer
Ein trauerndes Mädchen heraus.

Sie blickt mit verschleierten Augen
hinauf zu der Sterne Pracht —
sie lauscht den schwingenden Saiten —
ein Lied weht durch die Nacht.

Du hast die Heide — die braune —
besungen dein Leben lang,
bis durch der Nornen Willen
die Harfe dir zersprang.

Du bist die Heide selber
in ihrem zweiten Gesicht —
drum wirst du ewig leben —
und die Heide vergißt dich nicht.

Hans-Egbert Klaeden

Belauschte Überraschung

Eine Viertelstunde ist nun schon verstrichen, seit er dort am Schalter die Anmeldung ausgefüllt hat, daß die Firma Schulze wegen des zu vergebenden Auftrags verhandeln möchte. Und noch immer ist nichts geschehen nach dem „Einen Augenblick, bitte, Herr Direktor diktiert grade“. Entsetzlich, dieses Warten! — Hans trommelt auf der Tischplatte, Hans tritt ans Fenster und findet, daß die Herbstsonne besonders heiß scheint. Hans läuft auf und ab und mustert jeden Winkel des Zimmers. Anmeldung steht an der einen Tür geschrieben, an der anderen Buchhaltung und an der letzten, Direktion. Hinter dieser hört Hans Link diktieren, fast ohne Pause, nun schon länger als zwanzig Minuten. Deutlich vernimmt er den Baß des Direktors und das Maschinengeklapper. Wie lange soll das noch so weitergehen? — „Wir erwarten — —“

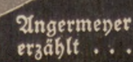
Endlich! Hans klemmt die Aktentasche unter den Arm, greift noch einmal an die Kravatte. Aber nun scheint sich doch drinnen noch ein Gespräch aufzutun. Ganz deutlich hört Hans Link: „Wenn ich mich recht entsinne, Fräulein Lohse, sind sie und Fräulein Henning noch nicht in Urlaub gewesen; es wird Zeit, sonst ist der Sommer zu Ende. Wohin soll die Reise denn gehen?“ — Die Antwort, zögernd, leise, versteht er nicht. — „Ihnen tut eine Erholung aber dringend not, Fräulein Lohse“, spricht der Baß weiter. Eine längere Pause, dann: „Die Firma wird Ihnen in Anerkennung Ihres Fleißes und Ihrer Leistung ab des laufenden Monats eine Zulage von zehn Mark bewilligen und, damit es diesesmal langt zum Verreisen, Ihnen diese Zulage für die nächsten sechs Monate heute noch auszahlen. Bitte, nehmen Sie die Anweisung gleich mit“. — Hans vergißt, daß er schon länger als zwanzig Minuten wartet; die Aktentasche ist ihm entglitten, wie wenn ihm diese Überraschung zuteil geworden ist. — „Bitte, die Anweisung. Damit gehen sie zur Kasse. Und nun wünsche ich Ihnen eine recht gute Erholung.“ — Ein leises, kaum vernehmbares „Danke schön, Herr Direktor!“ — „Bitten Sie Fräulein Henning zu mir“, sagt der Baß, als drinnen eine Tür geöffnet wird, und nach einer Minute: „Fräulein Henning, Sie können Ihren Urlaub leider erst antreten, wenn Fräulein Lohse zurück ist. Als Entschädigung und gleichzeitig als Anerkennung Ihrer Pflichttreue wird auch Ihnen die Firma eine monatliche Zulage — — —“

Hans tritt ans Fenster, Hans pfeift, Hans freut sich über das Hin und Her dort unten auf der Straße und nichts an ihm verrät in den nächsten Minuten, die er sich noch gedulden muß, daß das Wartenmüssen für ihn eine Qual ist.

Arthur M. Fraedrich

Ein altfränkischer Witz




Angermeyer erzählt . . .



Es dämmert –



Niederhuber weiß noch nicht, worauf's hinausgeht



Es tagt –



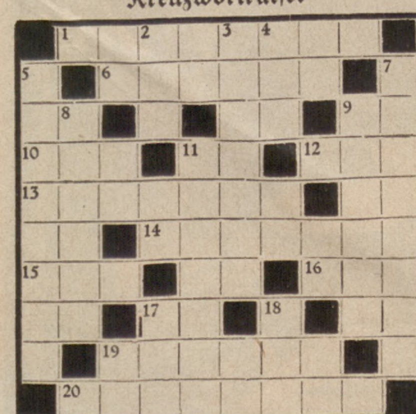
Noch immer kein verständnisvolles Schmunzeln



Der Groschen ist gefallen!

RATEN UND LACHEN

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Zugvogel, 6. Geldschatz, 10. norddeutscher Höhenzug, 12. Wild, 13. Stadt in Argentinien, 14. Abzeichen an Dienstmützen, 15. Bergkette in Hannover, 16. Vorgebirge, 19. Name für den Storch, 20. Watvogel. **Senkrecht:** 2. Raubfisch, 3. Erdteil, 4. Schicksal, 5. Vogel, 7. langschnabliger Vogel, 8. Musikinstrument, 9. Stadt an der Pleiße, 11. schwierige Aufgabe, 17. Gebirge auf Kreta, 18. Insel in der Irischen See. 161

Erste Hilfe

Freunde trafen sich.

„Wo warst du?"

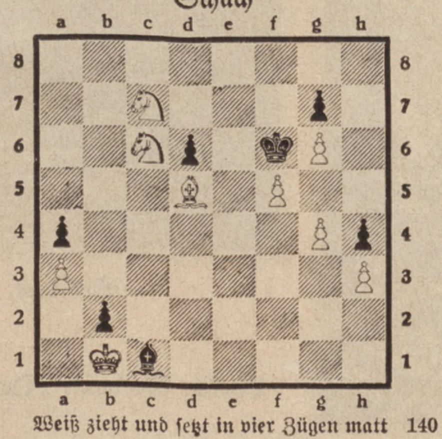
„In einem Samariterkursus."

„Was lernst du dort?"

„Augenblickliche Hilfe leisten!"

„Fein. Kannst du mir da mal augenblicklich mit zehn Mark helfen?" 943

Schach



Weiß zieht und setzt in vier Zügen matt 140



Er: „Das Radio sagte gestern, das Wetter würde heute schön sein!"

Sie: „Sagte ich dir nicht immer, daß unser Apparat nichts taugt?" 98

Genuß und Verdruß

Das Rätselwort mit „b" darf mir
Bei keiner Mahlzeit fehlen.
Das Rätselwort mit „p" laß dir
Auf Reisen ja nicht stehlen. 934

Beim Heiratsvermittler

Meier latscht zum Heiratsonkel.

„Ich möchte gern eine junge, schöne, reiche, liebe, brave und kluge Frau."

„Kann ich verstehen. Aber Polygamie ist bei uns verboten." 951

Zerstörte Hoffnung

Vom Wort im deutschen Osten,
Zog's mich zum Vater Rhein,
Ich wollt' in Schenken kosten
Den deutschen Labewein.
Doch ach, an keiner Stätte
Sah ich ein froh' Gesicht;
Das Wort (gerüttelt) hätte
Viel Schaden angericht't. 152

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Kalif, 5. Asra, 9. Oran, 10. Kleid, 11. Lokal, 13. Inge, 14. Ase, 16. Tal, 17. Skala, 19. Stahl, 21. Ave, 23. See, 25. Lena, 27. Ewald, 29. Braue, 30. Auge, 31. Este, 32. Iller. Senkrecht: 1. Kola, 2. Arosa, 3. Lake, 4. Ina, 5. Ali, 6. Senta, 7. Riga, 8. Adele, 12. Lakai, 15. Bahre, 18. Halbe, 19. Senat, 20. Felge, 22. Vers, 23. Saul, 24. Eder, 26. Aue, 28. Wal.

Pyramidenrätsel: 1. b, 2. Zar, 3. Gemse, 4. Tambour, 5. Schrecken, 6. Niederlande, 7. Koenigsberg. — Bamberg.

Trinklied: Der Wein erfreut des Menschen Herz.

Verantwortlicher Schriftleiter: Reinhold Scharnke, Berlin-Karlshorst. — Druck: Otto Elsner K.-G., Berlin S 42



Die Phantasie des Malers

Seit erdenklichen Zeiten hat es die Maler und Dichter gereizt, gelegentlich in die unergründlichen Tiefen eigener Phantasie hinabzusteigen und den innerlich geschauten Bildern schöpferischen Ausdruck zu geben. Fast immer sind es dunkle, unheimliche, fast dämonische Bilder, traumhaft gesehen und ekstatisch gestaltet, aus Phantasie kommend, zur Phantasie gehend. Zwei Namen der Gegenwart: Girod und Franz Sedlacek erwecken unser Interesse zuweilen bis zur Bestürzung. Das leichte Gruseln, das sich dem Beschauer aufdrängt, verstärkt sich beim Betrachten der Originale, deren Farbwirkung das Erregende noch unterstreicht.

Links: Sedlacek, „Lied in der Dämmerung"



Sedlacek, „Der Gärtner"



Sedlacek, „Landschaft mit Regenbogen"

Links: Sedlacek, „Der Abenteurer"